

# Mit Kunst den Wert der Natur aufzeigen

**Bienen** Seit 1967 ist Sunhild Wollwage als Künstlerin in Liechtenstein aktiv. Zuerst im Kunsthandwerk; später kreierte sie ihren eigenen Stil, indem sie die Botanik in ihre Kunst einfliessen liess. Gestern eröffnete sie ihre neue Ausstellung im Kunstraum Engländerbau.

Mirjam Kaiser  
mkaiser@medienhaus.li

Sunhild Wollwage ist schon seit Jahren im Kulturleben Liechtensteins aktiv und hat so manche Veränderungen miterlebt. «1967, als ich nach Liechtenstein kam, gab es eigentlich – ausser ein paar Konzerten und der fürstlichen Kunstsammlung – nichts Wesentliches in der Kunstszene. Nur schon ein Buch zu finden, das mich interessierte, war damals äusserst schwierig», erzählt die rüstige 80-Jährige im Gespräch anlässlich ihrer neuen Ausstellung im Kunstraum Engländerbau. Für diese hat Sunhild Wollwage mithilfe eines benachbarten Imkers an die 1000 Bienen gesammelt und diese einzeln auf Samtkissen gelegt. Von Februar bis April diesen Jahres ist nun ihre Installation «und ich bettete sie auf Samt» im Kunstraum Engländerbau in Vaduz zu sehen. Neben den Bienen, die der Wand entlang aufgebahrt sind, erstellte die Künstlerin in der Mitte des Raumes ein Schriftband mit unzähligen Pflanzennamen, einmal in normaler Schrift und einmal in Spiegelschrift. Per Zufall habe sie – als ausgeprägte Linkshänderin – entdeckt, dass sie fließend Spiegelschrift schreiben kann. «Von da an habe ich angefangen, Briefe und das Tagebuch in Spiegelschrift zu schreiben.» Dass sie später einmal als Künstlerin aus-

stellen würde, hat sich Sunhild Wollwage zwar immer gewünscht, jedoch erschien dieser Traum lange Zeit schwer realisierbar. «Ich wollte schon immer Kunst studieren, dafür hat das Geld aber nicht gereicht». Daher habe sie nebenbei angefangen, sich als Autodidaktin Fähigkeiten anzueignen. Auch gab es damals hierzulande noch keine Möglichkeiten, künstlerische Ausstellungen zu machen: «Das gab es damals überhaupt nicht». So stellte sie in den 70er-Jahren erstmals in einem umgebauten Stall in Gams aus, damals noch mit Kunsthandwerk. Dort lernte sie auch Martin Frommelt kennen, der ihre Ausstellung besuchte. «Kurze Zeit später wurde ich vom damaligen Kunstverein eingeladen und trat ihm in den 80er-Jahren bei. Dadurch bin ich vom Kunsthandwerk langsam in die Kunst rein gerutscht».

## Verbindung von Botanik und Kunst

Angefangen hat Sunhild Wollwage ihre künstlerische Tätigkeit mit Batik und hat in dieser Technik auch Kurse gegeben. «Irgendwann hat sich das erschöpft für mich», erzählt sie. Da sie auch die Botanik schon immer interessierte, habe sie begonnen, Kunst und Botanik zu verbinden, ineinanderfließen zu lassen. So hat sie 1987 mit Kiefernadeln ihren ersten Waldbrief «geschrieben», um



Sunhild Wollwage bettete für ihre Ausstellung an die 1000 Bienen auf Samtkissen. Bild: D. Schwendener

auf das Waldsterben aufmerksam zu machen. Mit dieser schriftmässigen Anordnung von Nadeln gewann sie nicht nur einen Preis in Berlin, sondern verwirklichte auch ihre erste Ausstellung in den Pfrundbauten in Eschen. Zwei Jahre später, 1989, fand die erste Gruppenausstellung mit Liechtensteiner Künstlern statt, die auch im Ausland gezeigt wurde. Dazu erschien auch das Buch «Zeitgenössisches Kunstschaffen aus Liechtenstein». «Dort ist für

mich etwas entstanden, wo ich sagen konnte, seitdem geht es aufwärts», erzählt Wollwage. Robert Allgäuer, der diese wegweisende Ausstellung organisierte, war es auch, der die Künstlerin in ihrem kleinen Atelier zu Hause besuchte und sie ermunterte, ein grösseres Atelier zu mieten. «17 Jahre lang hatte ich dann mein Atelier im «Rössle» in Mauren, wo ich diesen Herbst ausstellen darf. Besser kann es einem jetzt nicht mehr gehen.» Heute gäbe es mehr als

genug kulturelle Angebote, stellt sie fest.

## Bedeutung verliehen durch Sammeln grosser Mengen

Für viele ihrer Werke trägt Sunhild Wollwage kleinteiliges Naturmaterial zusammen, das sie bei ihren täglichen Spaziergängen im Wald sammelt. «Durch das Sammeln von grossen Mengen gibt man den Dingen eine Wichtigkeit», erläutert Wollwage. Als Gegenüberstellung hätte sie auch schon in-

dustriematerialien benutzt, nur solche, die massenhaft hergestellt werden. Diese grosse Anzahl von Gegenständen oder Naturmaterialien ordnet sie danach jeweils akribisch genau in Reih und Glied an. Früher hat sie meist Etiketten als Untergrund genutzt, heute platziert sie ihre gesammelten Objekte vermehrt auf Glas, was ihnen – wie die Etikette – eine Wertigkeit verleiht. Manche Tiere hingegen hat sie in Wachs eingebettet, wodurch sie ebenfalls einen besonderen Stellenwert bekommen.

## «Wichtigkeit, die oft missachtet wird»

Mit ihrer «Natur-Kunst» möchte sie die Leute nicht mit dem Zeigefinger ermahnen, einen besseren Umgang mit der Natur zu finden. Vielmehr möchte sie die Aufmerksamkeit auf den Wert der Natur lenken und ihre Wertschätzung unterstreichen. «Ich möchte Überlegungen wachrufen, wie wichtig die Natur für uns ist. Wir sind an einem Standpunkt, wo wir uns fragen müssen, wie geht es weiter?» Nur schon mit der Auflistung der Pflanzennamen könne man zeigen, wie schön diese sind. «Die Natur hat eine grosse Wichtigkeit, die oft missachtet oder unterschätzt wird».

Die Ausstellung «und ich bettete sie auf Samt» ist bis 15. April im Kunstraum Engländerbau in Vaduz zu sehen.